

Das Museum als Ort der (Schau-)Lust zum Leben erweckt

Autor(en): **Halder, Heiner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **67 (1996)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Museum als Ort der (Schau-)Lust zum Leben erweckt

von Heiner Halder

Zum Jubiläum 10 Jahre Museum Burghalde Lenzburg wurde das Rad der Zeit zurückgedreht

«Das Museum soll ein Ort der (Schau-)Lust sein». Diese Definition in der Laudatio auf das zehnjährige Museum Burghalde Lenzburg von Dr. Hans Dürst, ehemaliger Konservator des Historischen Museums Aargau auf Schloss Lenzburg, wurde in den Jubiläums-Aktivitäten ausgiebig ausgelebt. Mit Demonstrationen handwerklicher Tätigkeiten, kulinarischen Genüssen und kulturellen Vorträgen wurde am Samstagnachmittag und -abend vom 19. August 1995 das Rad der Zeit zurückgedreht, einem zahlreichen interessierten Publikum etwas vom Alltag unserer Vorfahren vermittelt.

Geschick und Geduld waren während tausenden von Jahren wohl die gefragtesten Eigenschaften menschlichen Handelns. Diese Erkenntnis gewann manch ein Museumsbesucher bei der Beobachtung mühevoller Betätigung zur Bewältigung des täglichen Lebens, wie sie von Fachleuten sozusagen im Massstab 1:1 rund ums Museum vorgeführt wurden. Aber auch Staunen über Kreativität, Fantasie und fortgeschrittene Techniken unserer Vorfahren. So



Die Mitarbeiter von Walter Fasnacht (Landesmuseum Zürich) bereiten einen Bronzeguss vor.



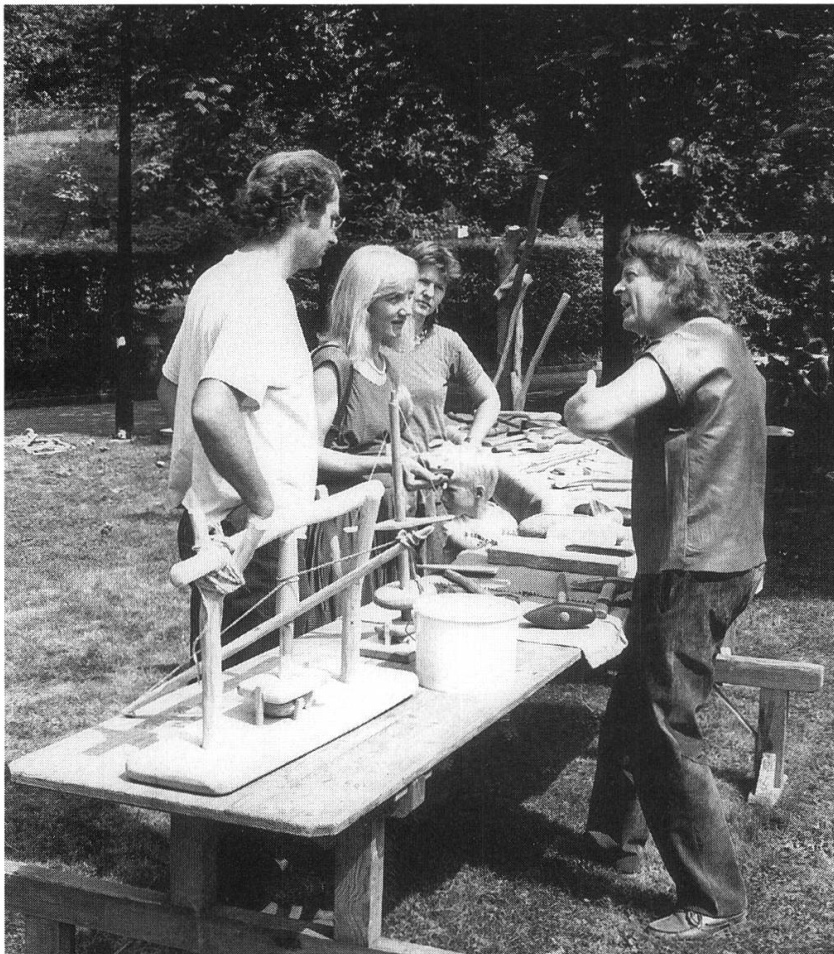
Franziska Kellermüller (Zürich) erläutert den vorgeschichtlichen Webstuhl . . .



. . . während Mechthild Michel (Museum Riegel/D) römische Tafelfreuden vorbereitet.

etwa, wenn der Experimental-Archäologe Max Zurbuchen temperamentvoll «Ötzi» Dolch und Kupferaxt als erste «Original-Kopien» präsentiert oder zu mitternächtlicher Stunde blitzschnell mit Feuerstein und Zunder ein Feuer entfacht. Mit der Herstellung von Astragali – einem Bronzeguss, der das Sprungbein des Schafes nachbildet und von den Römern als Würfel und Schmuck gebraucht wurde – ist eine ganze Crew unter der Leitung von Walter Fasnacht beschäftigt. Auf dem bronzezeitlichen Webstuhl von Franziska Kellermüller entstehen feine Stoffe, das Vorurteil von sackgrober Kleidung unserer Ahnen wird rasch revidiert.

«Sinnlichkeit, die lustvolle Wahrnehmung, ist geradezu das konstitutive Element eines Museums, denn die spontane Schaulust erzeugt auch Neugierde, die Lust des Entdeckens, des Begreifens, Verstehens und Lernens». Was Dr. Dürst in der Festrede formulierte, wurde gleichzeitig praktiziert: Vor allem die Kinder versuchten sich mit Feuereifer am Feuerbohrer, mühten sich mit den schweren Mühlsteinen, schliffen und schabten, schauten und fragten,



Max Zurbuchen (Museum Burghalde) und seine «Steinzeit-Maschinen».



Mit Feuereifer beim Bohren: Die Urgeschichtswerkstatt zog ins Freie.



Sind wir nicht zwei Hübsche? Auch in der Kinderkrippe «Purzelhuus» war Steinzeit Trumpf.

lernten im wahrsten Sinne des Wortes durch das Be-greifen. Und solche direkte Wissens-Vermittlung wird im Museum Burghalde nicht nur an einem Jubiläums-Wochenende vorgenommen: Die Urgeschichts-Werkstatt von Max Zurbuchen als «Do it yourself-Labor» ist ein überregionaler Anziehungspunkt für Schulklassen.

Aber auch das eigentliche Museum, vor zehn Jahren für rund drei Millionen von der Einwohnergemeinde im von der Ortsbürgergemeinde im Bau-recht überlassenen Burghalden-Altbau eingerichtet und von Konservator Alfred Huber mit Fachkenntnis und Freude betreut, wurde vom ehemaligen Chef des «grossen Bruders» im Schloss mit anerkennenden Worten bedacht: Vom «Zahn der Zeit» sind keine Nagespuren sichtbar, die Ausstellungstechnik wirkt immer noch frisch, die chronologische Gliederung ist übersichtlich, dem Laien verständlich, die Informationen aufschlussreich, die rekonstruierten Einblicke in vorgeschichtliche Wohnstätten, mit Gegenständen des alltäglichen Gebrauchs ausgestattet, setzen einen didaktisch markanten Akzent. Wirkungsvolle Lösungen, so Dürst, entstehen «vor Ort», werden bestimmt von den Rahmenverhältnissen wie Raumsituation, Sammlungsbestand, Finanzen. Dies alles berücksichtigt, gilt das Lenzburger Museum Burghalde als Glücksfall.



Anstelle eines Feuerwerks entfacht Max Zurbuchen zu später Stunde ein Feuer wie einst «Ötzi»: geschlagen aus Funken von Pyrit und Silex.



Schleifen und Schaben: Vor allem Kinder liessen sich aktivieren.



Harte Arbeit: Mahlen mit der Steinzeit-Mühle.

Grund zur Freude und zum Feiern also, um so mehr als die Kulturpflege in der heutigen Zeit knapper finanzieller Mittel nicht mehr gar so selbstverständlich ist. Auf diesen Aspekt wies beim Festakt im benachbarten Burghaldenhaus Stadtammann Rolf Bachmann hin, zuständig sowohl für die Finanzen wie für die Kultur. Lenzburg gibt von seinem 33-Mio.-Budget fünf Prozent für Kultur und Freizeit aus, lässt sich allein das Museum als nicht mehr wegzudenkende Institution jährlich rund 150'000 Franken kosten. Der Dank galt all denjenigen, welche sich für das Museum und seine Bestände daselbst, in Stiftung und Kommission engagieren.

Dass unsere Vorfahren keine Kostverächter waren, wurde schon beim Studium der originellen Menükarten in der von Béatrice Badertscher und ihrer Frauen-power-Crew geführten Museumsbeiz und beim Blick in Mechthild Michels römische Kochtöpfe klar. Bis Mitternacht wurde nach alter Väter und Mütter Sitte getafelt und gezecht: Met, Mulsum, Hexenbowle, Mammut-schnitzel, Pfahlbauerbrot, Hirsebrei, römisches Tempelfestessen, Moreta und Mustea, Spanferkel, Schweinshals, Porrecreme und natürlich auch Bier und Bratwurst. Und selbstverständlich war auch das kulturelle Rahmenprogramm mit Troubadour Peter Voellmy, den Minnesängern, «Saitefieber» und Gauklern dem Motto «wie in alten Zeiten» angepasst.

So wurde das zehnjährige Museum Burghalde einen Festtag lang über seinen Alltag hinaus noch mehr, was sich Urs F. Meier als Präsident der organisierenden Betriebskommission gewünscht hatte: Ein Ort der Begegnung mit der Vergangenheit, eine Brücke zur heutigen Erlebniswelt des Besuchers, einen Gegenwartsbezug schaffend.



Der Festplatz hinter dem Museum.

Fotos: Heiner Halder